

gehen, hineinfindet und hineinlebt, desto weniger werden wir das Kunstwesen der vergangenen Zeit mit seinem oft tyrannischen Drucke, mit seinen kleinlichen Eifersüchteleien, mit seiner Hart- und Engherzigkeit, mit seinen oft abenteuerlichen und geradezu lächerlichen Beschränkungen begreifen und verstehen. Von einem friedlichen Verkehr unter den verschiedenen Gewerken konnte eigentlich keine Rede sein; ein Gewerke feindete das andere an und verfolgte mit mißtrauischen Blicken den einzelnen Arbeiter in seine geheimste Werkstatt. Die Holzarbeiter (Tischler, Drechsler, Zimmermann), die Eisenarbeiter (Nagelschmied, Schlosser und Hufschmied), die Sattler und Riemer und Wagner, die Madler, Spiz- und Pudrikrämer und Stricker, die Müller und Bäcker, die Winkelnepien- und die privilegirten Gasthofbesitzer, die Tuch-, Leinwand-, Spizen- und Materialwaarenhändler, die Manns- und Frauenschneider und die schneidernden Frauen, die Schuhmacher und Schuhflicker, die Meister und Pfuscher, die Stadt- und Landmeister lagen beständig mit einander in Streit, verklagten einander auf den Groschen und Pfennig und wurden ihres Lebens nicht froh. Aber nicht bloß im Gewerbsstande und Handel und Wandel, auch in den anderen bürgerlichen Verhältnissen gab es beständig Eingriffe in die besonderen Rechte und Privilegien, die es galt, zurückzuweisen und zu bestrafen. Die Apotheker stritten sich mit den Materialisten, Droguisten, wandernden Königsweibern und Handel treibenden Kräuterweibern; die öffentlichen angestellten Schulmeister mit den Winkelschulmeistern, die Advocaten mit den Winkelschriftstellern und Stöckeladvocaten, die gelehrten Aerzte und Doktoren mit den Barbieren, Chirurgen und curirenden Schäfern und Scharfrichtern, die Geistlichen mit den Conventikelpredigern machten sich gegenseitig Concurränz; — überall Kampf, theils um die Ehre, welche der Kunst und Wissenschaft gebührt, theils und zumeist um's Brodt. Ehrgeiz, Mißgunst, Nechthaberei und Processirlust, Schadenfreude und Nachsucht — das waren in den meisten Fällen die Quellen aller jener Streitigkeiten und Prozesse zwischen den Gewerken und Künsten, von welchen die meisten jetzt gar nicht mehr möglich sind, oder mit der Lösung eines Gewerbescheins sofort beseitigt werden können.

Einige von diesen Kunstbildern aus jener Zeit haben wir bereits mitgetheilt; wir wollen aber heute zum Schlusse der ersten Abtheilung unserer alten lausitzer Geschichten noch eins aufstellen, und zwar einen Streit zwischen Apothekern und Materialisten, wie solcher hier in Budissin gekämpft und zuletzt ausgeglichen worden ist.

Seit längerer Zeit schon betrachteten sich hier in Budissin (gewiß auch in allen anderen größeren Städten) die Apotheker und Materialwaarenhändler mit mißtrauischen, controlirenden, argwöhnischen Blicken. Es galt den Verkauf von 45 verschiedenen Waaren, welche die Apotheker allein führen zu dürfen behaupteten, während die Kaufleute einen großen Theil derselben als sogenannte Simplicia, d. h. einfache, ohne große Kunst zu bereitende Arzneimittel, bezeichneten, und deshalb den Verkauf derselben sich eben so mit Recht zueignen zu dürfen glaubten, wie den Verkauf von Kaffee, Zucker und Zimmt. Der darüber entbrannte Streit wurde nach und nach immer hitziger, und war im Jahre 1775 soweit gediehen, daß er, weil die städtischen und Provinzialbehörden ihn nicht schlichten konnten, dem Landesherrn mit 4 großen, dicken Actenwälzern zur Entscheidung vorgelegt werden mußte.